

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 Illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.
42. Jahrgang.

N^o 131.

Dienstag, den 5. November

1895.

Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtraths bleiben wegen vorzunehmender Reinigung nächsten

Sonnabend, den 9. November 1895

geschlossen, und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage **Vormittags von 9—10 Uhr** geöffnet.
Eibenstock, am 4. November 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

Der Abgabenrestant **Nr. 200** des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbot unterstellten Personen ist zu **streichen**.

Stadtrath Eibenstock, am 4. November 1895.

Dr. Körner.

Graupner.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters und Schankwirths **Albin Härtel** in **Schönheide** soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussvertheilung erfolgen; verfügbare sind 882 M. 89 Pf.; es sind jedoch davon noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen.

Die bei der Vertheilung zu berücksichtigende bevorrechtigte Forderung beträgt 18 M. 81 Pf., die nicht bevorrechtigten Forderungen nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts niedergelegten Verzeichnisse 9280 M. 94 Pf.

Eibenstock, am 2. November 1895.

Justizrath Landrock,

Verwalter des Konkurses.

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag und Mittwoch, **den 5. und 6. dieses Monats**, können wegen Reinigung der Geschäftsräume nur dringliche Sachen erledigt werden.
Eibenstock, am 2. November 1895.

Königliches Hauptzollamt.

J. B.: **Krieger.**

St.

Herbst-Kontrol-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen in dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen — Jahrgänge 1888 bis mit 1895 — zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in Eibenstock am Feldschlösschen:

Mittwoch, den 6. November 1895, Vormittags 9 Uhr
für die Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Reidhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sofa, Wildenthal und Carlsfeld.

2) in Schönheide vor dem Rathhause:

Mittwoch, den 6. November 1895, Nachmittags 3 Uhr
für die Beurlaubten aus Schönheide, Schönheiderhammer, Neuhöhe, Ober- und Unterstühengrün.

Besondere Gestellungsbefehle, sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrollplatze wird mit Arrest bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind gehörig begründet, rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Eisenbahn-Fahrtpreis-Ermäßigung wird nicht gewährt.

Das Mitbringen der Militärpässe wird besonders in Erinnerung gebracht.

Königliches Bezirks-Kommando Schneeberg.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.

35. (Nachdruck verboten.)

Der Krieg um Metz V.

(Die Kapitulation.)

Die große Unbesiegbare, die Unbesiegbare, die Unbesiegbare, auch sie, die stolze Feste Metz, sie mußte fallen und mit ihr die Kapitulation einer Armee erfolgen, wie solche in diesem Umfange noch nicht erhört gewesen. Das, was jeder Franzose, auch der ruhigste und vernünftigste, als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnet hatte, die Gefangennahme der ganzen Rheinarmee, wurde zu einer nach Tagen und Stunden zu berechnenden Nothwendigkeit und Selbstverständlichkeit.

Nach der Schlacht von Noisseville hatten sowohl Belagerer, wie Belagerte sich einzurichten begonnen. Von deutscher Seite angelegte Schützengraben und Befestigungen hatten Erweiterungen u. Ausbaue mannigfacher Art erfahren, wodurch die Linien der deutschen Truppen so stark wurden, daß sie nur mit großen Opfern zu durchbrechen waren. Leider verschlimmerte sich in der nassen Jahreszeit und in den von Regen durchweichten Laufgräben, Batterien u. der Gesundheitszustand der Truppen so, daß Mitte Oktober gegen 40,000 zumeist an der Ruhr Erkrankte in den Lazarethen lagen. Auch die Verpflegung stieß wegen Ausbruch der Kinderseuche auf große Schwierigkeiten. Indeß sah es in der Festung nicht besser aus; dort herrschte Mangel u. Krankheit, während die Verteidigungsarbeiten eifrig fortgesetzt wurden. Marschall Bazaine hatte mit der Zeit eingesehen, daß selbst ein gelungener Durchbruch seine Armee nicht mehr retten konnte; deshalb waren auch fast alle seine nun folgenden Ausfälle nur Fouragirungen für die Festung.

Ein kleiner Ausfall am 22. September richtete sich gegen Mercy l'Haute und Billers l'Orme und hatte den Erfolg, daß Stroh und Lebensmittel nach Metz gebracht werden konnten; dagegen blieb ein Ausfall am folgenden Tage gegen Kupigny und Bailly erfolglos. Ende September dachte Bazaine ernstlicher daran, seine Vorräthe zu vervollständigen, ohne daß er sich besonders große Sorgen darum machte, weil er auf den baldigen Fall von Paris und auf den Frieden rechnete. Als ihm um diese Zeit gemeldet wurde, daß die Lebensmittel nur bis zum 6. Oktober reichen würden, sagte er: „das ist mehr, als genug.“

Am 27. September machte Bazaine einen größeren Ausfall gegen die Orte Beltré, Colombey und La Maze. Es gelang dem Feinde, unter Zurückdrängung der deutschen Truppen, sich dieser und anderer kleiner Ortschaften zu bemächtigen und die vorhandenen Vorräthe in die Festung zu bringen. Der Verlust der Deutschen an diesem Tage betrug 10 Offiziere und 335 Mann, der der Franzosen ziemlich ebensoviel. Prinz Friedrich Karl befahl nun, um den Franzosen keine Vorrathsstellen mehr zu lassen, das Niederbrennen der Orte Beltré, Basse, La Maze, Petites Tapes und eines Theiles von Magny. Die Bewohner hatten eine Stunde

Zeit, ihre Habe in Sicherheit zu bringen, retteten aber meist nur das nackte Leben; tagelang irrten sie umher, ehe sie ein Obdach fanden. Den Soldaten, die sich zu Werkzeugen des grausamen Krieges gemacht sahen, die zum Theil selbst Weib und Kind u. Habe in der Heimath hatten, kamen die Thränen in die Augen.

Wennschon die Einschließung von Metz eine scharfe war, so war man doch auf deutscher Seite beständig gegen einen energischen Durchbruchversuch auf der Hut. Man wußte, daß zwischen Metz und der nur schwach beobachteten Festung Diederhoven eine Signal-Correspondenz bestand. In Diederhoven lagerten große Vorräthe und wenn überhaupt, so mußte Bazaine nach dieser Richtung hin fortzukommen suchen. Am 2. Oktober gab es wieder einen kleinen Ausfall, der nicht ungünstig für die Franzosen verlief und am 7. Oktober kam es zu einem ernsthaften Durchbruchversuch. Der erste Vorstoß kam gegen Les Tapes und St. Remy, nordwestlich von Metz; auch auf die Höhen von Nerrey wurde eine Division vorgeschickt. Der Angriff wurde mit großer Wucht ausgeführt; die Generale Canrobert und Deligny stellten sich an die Spitze ihrer Colonnen, auch Bazaine war zugegen. Die Begeisterung der ersten Schichten war in die Truppen wieder eingelehrt, die froh waren, aus der niederdrückenden Unthätigkeit gerissen zu werden. Der Ansturm im Moseltal warf alles vor sich nieder, obschon 82 Geschütze, in weitem Kranze aufgestellt, sich gegen die Angreifer richteten. Die schwachen Landwehrtruppen mußten vor den überlegenen Massen der Franzosen weichen, die sich der Punkte Les Tapes und Bellevue bemächtigten. Dem weiteren Vordringen der Franzosen wurde aber durch Heranziehen weiterer deutscher Truppen zur Verstärkung Halt geboten. Auch Les Tapes und St. Remy wurden von der preussischen Landwehr wieder genommen und um 4 Uhr zogen sich die Franzosen unterrichteter Sache wieder zurück. Der Kampf wurde von beiden Seiten abgebrochen. Die Deutschen hatten 75 Offiziere und 1708 Mann verloren, darunter viele höhere Offiziere; die Landwehr hatte in dem sehr blutigen Gefecht schwer gelitten, 4 Bataillone waren derartig mitgenommen, daß sie in zwei verschmolzen werden mußten. Der Verlust der Franzosen betrug 64 Offiziere und 2003 Mann; 3 Generale waren verwundet.

Am 8. Oktober wurde dem Marschall gemeldet, es seien nur noch Vorräthe für 12 Tage vorhanden; an Salz fehlte es seit Ende September gänzlich. Die Prodrationen mußten auf 300 Gramm herabgesetzt werden, die Pferde stürzten vor Hunger zusammen, noch ehe sie geschlachtet werden konnten. Mattern, Typhus und Ruhr richteten unter den Mannschaften furchtbare Verheerungen an. Während der Einschließungszeit starben in Metz überhaupt 35,000 Menschen. Die französischen Truppen waren allmählich sehr entmuthigt worden, so daß Bazaine nur noch 65,000 Mann zuverlässiger Truppen zählen konnte. Mit diesen nochmals einen Durchbruch zu wagen, erschien schon deshalb unthunlich, weil, nachdem die Artillerie- und Kavalleriepferde größtentheils geschlachtet oder gefallen waren, der Durchbruch nur mit Infanterie hätte

unternommen werden müssen. Auf Entschloß konnte Bazaine nicht mehr hoffen. So waren denn bereits am 7. Oktober Verhandlungen mit dem deutschen Hauptquartier behufs Abschlusses einer Militär-Convention angesetzt worden.

Die Verhandlungen zogen sich sehr in die Länge, weil sich Bazaine mit seiner Armee in einer eigenthümlichen Lage befand: die Armee war von der früheren Regentenschaft Frankreichs ihres Eides noch nicht entbunden worden und andererseits hatte diese Regentenschaft keine Macht mehr in Frankreich. So kam es denn sonderbarerweise zu Verhandlungen, in denen die Kaiserin Eugenie eine Rolle spielte; denn zu dieser reiste der französische General Boyer, um womöglich durch sie freien Abzug der Armee nach Algier zu erlangen. Das deutsche Hauptquartier hatte gute Gründe, die gestürzte Regentenschaft in den Handel hineinzuziehen zu lassen; man hoffte dadurch rascher zum Frieden zu kommen. Die ungemessenen Forderungen, welche die Kaiserin Eugenie stellte, ließen jedoch alle Verhandlungen scheitern.

Am 26. Oktober hatten die französischen Truppen zum Theil gar keine, zum Theil nur 1—4tägige Nahrung; die Einwohner hatten bis zum 1. November 300 Gramm täglich. Da erklärte sich Bazaine zur Kapitulation bereit. Die Verhandlungen dauerten immer noch bis zum 27. Oktober Abends, da die französischen Unterhändler weniger harte Bedingungen zu erlangen suchten. Trotz des Hungers war die Stimmung der Soldaten und der Bevölkerung, als die Kapitulation bekannt wurde, eine so erregte und es kam zu solchen Unruhen, daß Bazaine nicht alle Punkte der Convention zu veröffentlichen wagte.

Durch die Kapitulation von Metz geriethen 3 Marschälle, 6000 Offiziere und 173,000 Mann, einschließlich der 20,000 Kranken und Verwundeten in Metz in deutsche Gefangenschaft. Die Einschließung hatte den Deutschen 240 Offiziere und 5500 Mann gekostet.

Um der Hungernoth in Metz zu steuern, hatte die preussische Armeeverwaltung umfassende Maßregeln ergriffen. Schon am 26. Oktober waren die Wälder und Fleischer von Saarbrücken aufgefördert worden, Vorräthe von Brod, Mehl, Fleisch, Wurst bereit zu halten. 1000 Wagen mit Lebensmitteln standen am Morgen des 29. auf dem Bahnhof du Courcelles bereit und ein großer Wagenzug mit Proviant und Vieh wurde unverzüglich nach Metz gebracht. Die vorher so erbitterte Bevölkerung der Stadt fühlte sich davon beschämt und nahm infolge dessen eine ruhigere Haltung gegen die Sieger an.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die folgende Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. verordnen auf Grund des Art. 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 3. Dezember d. J. in Berlin

Uhr.
hne
t, gutes
billig
Silber
u. Ne
ntler.

ehen
hne
t, gutes
billig
Silber
u. Ne
ntler.

berren

g,

aus-
zu

S.
tag.

ten

ag.

it
ns

g.

et

n

t

t

t

t

t

t

zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nötigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben Neues Palais, den 30. Oktober 1896. Wilhelm.

— Berlin. Am 1. November war ein Jahr verflossen, seit Kaiser Alexander III. in Livadia aus dem Leben schied und sein 20jähriger Sohn Kaiser Nikolaus II. den Thron des russischen Reiches bestieg. Die Erwartung, daß sich an diesen Regierungswechsel auch eine Aenderung der Regierungspolitik knüpfen werde, ist damals von vornherein nur von ganz vereinzelt Stimmen ausgesprochen worden. Sie hat sich auch jedenfalls, soweit die inner-russische Politik in Betracht kommt, nicht verwirklicht. Vielmehr steht, soweit die kurze Zeit der Regierung des neuen Zaren ein Urtheil zuläßt, zu erwarten, daß an dem autokratischen Regime, das unter Alexander III. unter dem Einflusse religiös-nationaler Momente erneut zu der Bedeutung kam, die es einst zur Zeit Nikolaus I. besaß, Aenderungen auf absehbare Zeit höchstens in der Bethätigung der äußeren Form zu erwarten sind. Um so bemerkenswerther sind die Aenderungen, die unter Nikolaus II. in der äußeren Politik Russlands zu Tage getreten sind. Die dem Charakter Alexanders III. und der vorsichtigen Natur des Herrn v. Giers entsprechende Zurückhaltung, welche die russische Politik kennzeichnete, ist einer unerkennbar gewissen Aktivität gewichen, die namentlich in der Behandlung der ostasiatischen Frage zu Tage tritt.

— Zum Einjährigendienst der Volksschullehrer liegt gegenwärtig dem Reichskanzler die Entscheidung über die Frage vor, ob die Seminare unter diejenigen Anstalten aufgenommen werden sollen, deren Abgangszeugniß die Berechtigung zum Dienst als Einjährigfreiwilliger giebt. Der Reichskanzler hat hierüber das Gutachten der Reichsschulkommission eingeholt. In der Unterrichtsverwaltung steht man den Wünschen der Lehrer zustimmend gegenüber. Demgemäß werden die Lehrer künftig die Wahl haben, ob sie gleich den übrigen Einjährigfreiwilligen ein Jahr aus ihre Kosten dienen wollen oder die Kaserne und den Bezug der Kompetenzen der übrigen Gemeinen für die Dauer des Dienstjahres nach Maßgabe der unlängst darüber getroffenen Bestimmungen vorziehen.

— Bei der am 2. Dezember d. J. im Deutschen Reich stattfindenden Volkszählung findet in gleicher Weise wie bei der am 14. Juni d. J. stattgefundenen Berufs- und Gewerbezählung eine Erhebung über die zeitliche Arbeitslosigkeit, bzw. vorübergehende Arbeitsunfähigkeit der männlichen und weiblichen Arbeiter, Dienstboten, Gesellen und sonstigen Arbeitnehmer, sowie der Hausindustriellen und Heimarbeiter statt. Neu ist auch bei der diesjährigen Zählung die von den reichsangehörigen landsturmpflichtigen Männern im Alter von 30–45 Jahren in der Hausliste zu beantwortende Frage, ob sie militärisch ausgebildet worden sind oder nicht. Als militärisch ausgebildet gilt nach der gegebenen Anleitung Jeder, der im aktiven Heere oder bei der aktiven Marine mindestens 3 Monate gedient oder als Ersatzreserve gedient hat. Auf solche Personen, welche zur Zeit der Zählung der Haushaltung als Mitglieder angehören, die jedoch am 2. Dezember d. J. aus vorübergehenden Anlaß aus der Haushaltung abwesend sind, erstreckt sich diesmal die Volkszählung nicht. Im Uebrigen enthalten die Zählformulare dieselben Fragen wie bei den früheren Volkszählungen.

— Schweiz. Am Sonntag fand in der Schweiz eine Volksabstimmung über eine Militärvorlage statt, die nicht nur für die Eigenoffensicht von größter Wichtigkeit ist, sondern auch eine über die schweizerischen Grenzen hinausreichende Bedeutung besitzt, da sie mit der Frage der Aufrechterhaltung der Neutralität des Landes im engsten Zusammenhange steht. Es handelt sich, kurz gesagt, darum, das schweizerische Wehrwesen den Kantonen zu entziehen und ganz in die Hände des Bundes zu legen. Bisher stellten die Kantone sämtliche Infanterie- und Schützen-Bataillone, Dragoner- und Artillerie-Regimenter, Batterien und Positionen-Artillerie-Kompanien und ernannten auch deren Offiziere. Ebenso war die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung sowie des Unterhaltes dieser Truppenkörper Kantonsache. Der Bund stellte nur die höheren Stäbe, die berittenen Stuben-Kompanien, die Train- und Pioniertruppenteile und sorgte für die Ausbildung und Bewaffnung der Armee. Dieses Nebeneinanderbestehen von 26 kantonalen und einer eidgenössischen Militärbehörde führte nun zu Uebelständen, die im Kriegsfalle geradezu verberlich wirken müßten. Oberst Wetti schilderte dieselben kürzlich in einer Rede in Bern wie folgt: „Wenn unsere Armee im Felde steht und sie nur Schnee und schlechtes Wetter zum Feinde hat, so ist sie außer Stande, diesem Feinde zu begegnen. Wichtig ist in diesem Fall der Nachschub. Es mangelt an Schuhen, Waffen etc. Wer soll da eintreten und sorgen? Soll der Divisionär sich an die einzelnen Kantonsregierungen wenden? Soll der Kommandant des ersten Armeekorps wegen Munition und Bewaffnung mit sechs Kantonsregierungen in Korrespondenz treten oder soll er sich an den Bundesrath wenden? Soll der Bundesrath bei 26 Kantonsregierungen und in 30 kantonalen Zeughäusern das Nötige zusammenfuchen, um es alsdann dem Kriegskommandanten zu senden? Dies alles sind Dinge der Unmöglichkeit.“ — Diesen Verhältnissen will nun die neue Wehrverfassung ein Ende machen, indem sie das gesammte Heerwesen dem Bunde und den bestehenden 8 Divisionskommanden überträgt. Dennoch stoßen diese Vorschläge auf sehr heftigen Widerstand, obwohl Niemand die Mangelhaftigkeit des bestehenden Wehrwesens leugnet. Es ist aber der „Kantonalgeist“, der sich gegen das Schwinden der letzten Reste kantonalen Militärsouveränität aufbäumt. Ferner macht sich eine starke Bewegung gegen den „Militarismus“ und die künstlich erregte Angst vor weiteren militärischen Forderungen (man spricht namentlich von einer verlängerten Dienstzeit) bemerkbar.

— Amerika. Gegenüber den in der deutschen Presse zum Ausdruck gekommenen Befürchtungen der deutschen Interessenten, daß von Amerika aus Maßregeln zur umfangreichen Ausfuhr von Pferdefleisch nach Deutschland geplant würden, wird dem Depesche-Bureau „Herold“ von zuverlässiger Seite versichert, daß diese Befürchtungen durchaus unzutreffend und grundlos sind. Der Staatssekretär des amerikanischen Departements für Agrikultur hat bereits am 22. Mai 1896 entschieden, daß er zur Begutachtung von geschlachtetem Pferdefleisch keine Inspektoren ernennen könne, da nach allgemein gültigen Begriffen der Amerikaner Pferdefleisch nicht zu den genießbaren Fleischarten gerechnet wird.

(Ja, aber wer in aller Welt garantiert denn dafür, daß der Amerikaner nicht dennoch das Pferdefleisch als gut genug für die Ausfuhr nach Deutschland hält?)

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstein. Der Hilfsrichter beim hiesigen Königl. Amtsgericht Herr Assessor Dr. Leuthold ist unter dem 1. November d. J. in gleicher Eigenschaft an das Königl. Amtsgericht Dresden, an seine Stelle Herr Assessor Dr. Mahn vom Amtsgericht Neustadt als Hilfsrichter an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

— Eibenstein. Der Vorstand des Vereins gegen Armennoth und Hausbettelei hielt Freitag, den 1. November unter Leitung seines neuen Vorsitzenden des Herrn R. Hertel die erste Sitzung in diesem Winter ab, ernannte als Obmann im 2. Pflegebezirk Herrn Diakon Rudolph, besetzte verschiedene freigewordene Pflanzstellen, beschloß über Vergebung der Brode und Kartoffellieferung und erließigte Unterstützungsgesuche. Nach dem von Herrn Tittel erstatteten Kassenberichte weist die Kasse einschließlich der Beiträge des laufenden Vierteljahres einen Bestand von rund 500 M. auf.

— Eibenstein. Der für morgen Mittwoch Abend im Feldschloßchen angelegte Vortrag der Herren Fischer aus Plauen „Die Sachsen in der Schlacht bei St. Privat“ scheint ein besonderes Interesse zu beanspruchen und zwar nicht nur für ehemalige Combattanten des Feldzugs 1870/71, sondern auch für Alle, welche Interesse und Verständnis für die große Zeit vor 26 Jahren haben. Der „Vogtl. Anzeiger“ schreibt über den im Praterpavillon daselbst gehaltenen Vortrag: Vor einem Kreise eingeladener Herren, zumeist Teilnehmer an dem hiesigen Kriege, führten gestern Abend die Herren Gebrüder Fischer von hier eine Darstellung der Schlacht bei St. Privat in ganz neuer und eigenartiger Weise vor. Das dabei zur Anwendung kommende Verfahren der Herren Fischer, die sich schon mehrfach als erfinderische Techniker bewährt haben, ist gesehlich vor Nachahmung geschützt. Es besteht darin, daß ein kartennäßiger Plan des gesammten Schlachtfeldes, in welchen die Stellungen der einzelnen, farblich unterschiedenen Truppenabtheilungen eingezeichnet sind, ähnlich wie es durch ein Skizzenbuch geschieht, auf eine weiße Wand geworfen wird. Dort erscheint der Plan in einer neun Quadratmeter großen Fläche. Während nun der begleitende Vortrag die auf dem Schlachtfelde vorgegangenen Bewegungen bespricht und erläutert, sieht man auf dem Plane an der weißen Wand die Truppenstellungen dementsprechend in ähnlicher Weise, wie es bei Nebelbildern geschieht, wechseln, dabei man die einzelnen Armeekorps, Divisionen, Brigaden, oft sogar einzelne Kompagnien und Batterien verfolgen kann. Um den Verlauf der ganzen Schlacht vom 18. August darzustellen zu können, sind 44 verschiedene photographische Aufnahmen des Planes vom Schlachtfeld auf Glasplatten notwendig gewesen, die Herr Photograph Artmann ausgeführt hat. Bei der Anordnung derselben ist man den genaueren Angaben des Generalstabesberichtes gefolgt. Mittels einer sinnreichen Vorrichtung ist es den Herren Fischer gelungen, durch fortwährend aufleuchtende Lichtblitze diejenigen Truppenkörper kenntlich zu machen, die sich in der vom Vortragenden gerade besprochenen Episode des Kampfes im Gefecht befanden. Die Vorführung erregte die Aufmerksamkeit der Anwesenden im hohem Grade und Herr Hauptmann Dr. Schubarth sprach den Veranlasser derselben den Dank der Zuschauer in warmen Worten aus.

— Schönheide. Von jetzt ab ist der Prinz-Georg-Thurm auf dem Kuhberge geschlossen. Für Naturfreunde aber, welche einen klaren Herbst- oder Winterabend zum Besuche desselben benutzen wollen, ist der Schlüssel bei dem Thurmwart Leisner in Neuheide (wohnhast bei der Schule) und dem Vergewirt Brückner in Oberstübengrün zu haben. Der Verkehr auf dem Berge ist auch in diesem Jahre ein zufriedenstellender gewesen, was folgende Zahlen beweisen. Verkauft sind worden 9572 Eintrittskarten an Erwachsene, 4741 an Kinder, 7164 Postkarten mit Ansicht, und circa 300 Photographien. Besucht wurde der Kuhberg von 49 Schulklassen.

— Schönheide. Der Verein für Geflügelreunde hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, in diesem Frühjahr eine Ausstellung abzuhalten, zu welcher fremde Aussteller nicht zugelassen werden. Dieselbe soll ein starkes Bild davon liefern, inwieweit die Geflügelzucht im hiesigen Orte Fortschritte gemacht hat.

— Dresden. Eine empörende Scene spielte sich am Sonntage auf einem Tanzlocal der westlichen Vororte Dresdens ab. Eine alte, ärmlich gekleidete Frau trat dort gegen 12 Uhr Nachts auf einen tanzenden jüngeren Mann zu und ermahnte ihn, doch nun nach Hause zu kommen. Dieser aber schlug und stieß die Alte, warf sie zu Boden, ohne daß ein Zuschauer der Frau zu Hilfe gekommen wäre. Erst als sie begann: „Und wenn Du mich todtschlägst, ich gehe nicht eher vom Fleck, bis Du mitgehst; Deine Frau liegt schon wochenlang sterbenskrank daneben, die Kinder müßten heute Abend hungrig ins Bett gehen, weil Du die letzten Groschen mitnimmst etc.“ — brachte man den gefühl- und herzlosen Menschen hinaus.

— Zittau, 30. Oktober. Ein eigenartiger Jagdunfall ist dieser Tage einem Jäger bei einer Treibjagd auf Weigsdorfer Revier zugestossen, indem derselbe von einem plötzlich aus dem Gebüsch hervorbrechenden Rehbock angegriffen und mit dem Gehörn über dem Gesicht zugerichtet wurde, so daß er benutzlos nach Hause transportirt werden mußte. Dem wüthenden Rehbock gelang es, unbeschadet wieder das Gebüsch zu erreichen, da die in der Nähe weilenden Jäger nicht zu schießen wagten, um ihren Jagdgenossen nicht zu verletzen.

— Delsnitz i. B., 2. November. Nach einer argen Züchtigung hat vor einigen Tagen der elfjährige Sohn des Stellmachers Sack in Sachsgrün das Elternhaus verlassen und war verschollen. Am Mittwoch wurde der Knabe außerhalb des Ortes, an eine Mauer gelehnt, todt aufgefunden. Die gerichtsamtlich angeordnete Section des Entschelten ergab, daß derselbe nicht infolge der erduldeten Züchtigung gestorben, sondern in der kalten Nachtluft erstickt war, doch wurde der Vater des Knaben gefänglich eingezogen.

— Rothenkirchen. In unserem Orte wurde vor einigen Tagen eine von allen Seiten hochgeschätzte Frau, die Ehefrau des Spigenfabrikanten Hermann Spigner, unter großer Theilnahme von nah und fern zu Grabe getragen. Die große Verehrung, welche der Verstorbenen allseitig bezeugt wurde, ist deshalb nicht zu verwundern, weil dieselbe durch ihre technische und praktische Bildung der Spigenindustrie wesentliche Dienste zum Segen der arbeitenden Bevölkerung

von Rothenkirchen und Umgegend geleistet hat. Die genannte Industrie stand früher hier in vollster Blüthe, bis durch die Maschinenspigen den Handspigen eine so mächtige Konkurrenz entstand, daß sich die meisten Fabrikanten hauptsächlich in Rothenkirchen entschlossen, den Modeartikel in geflochtenen Spigen ganz fallen zu lassen, und nur dieser genialen Frau ist es zu danken, daß die Firma Hermann Spigner, welche zugleich Verlegerin der Klöppelschule hier ist, den genannten Artikel nicht verschwinden ließ. Dies war möglich durch die rastlose Thätigkeit und Hingabe der verstorbenen Frau, durch ihre bewundernswürdigen Leistungen im Entwerfen und Zeichnen neuerer Modedesigns, sowie durch ihre mütterliche Fürsorge für den großen Stamm alter und treuer Arbeiterinnen, unter denen sich noch eine Anzahl solcher befinden, welche über 40 Jahre der Firma klöppeln. Sie genoß darum auch die Werthschätzung der kaufmännischen Kreise des Spigenlandes und war weit über die Grenzen der engeren Heimath hinaus bekannt und beliebt. Viel zu früh ist diese bewährte Kraft dem Industriezweig verloren gegangen. Ein Glück ist es, daß die Verstorbenen ihre Befähigung zum großen Theil auf die das Geschäft jetzt mit leitenden Töchter übertragen hat. Das Andenken an ihren sinnigen Geist und ihre thätige Hand aber wird in weiten Kreisen ein gesegnetes bleiben.

— Neustädte, 31. Oktober. Se. Majestät der König hat geruht, Herrn Rittergutsbesitzer und Stadtrath G. von Trebra-Lindenau aus Neustädte als Mitglied der ersten Ständekammer zu berufen. Diese Ernennung gereicht uns zu umso größerer Freude, als nunmehr auch die hiesige Gegend wieder einen besonderen Vertreter in der ersten Kammer hat, was seit langer Zeit nicht mehr der Fall war. Herr von Trebra hat sich in den zehn Jahren, in welchen er den hiesigen 20. städtischen Wahlkreis in der zweiten Kammer vertrat, durch ein reiches Wissen und seine gediegene Arbeitskraft, namentlich in den Deputationen, ein hohes Ansehen geschaffen, und es ist daher sehr erfreulich, daß genannter Herr dem Landtage erhalten geblieben ist. Wir knüpfen an die Berufung den Wunsch, daß es Herrn von Trebra gelingen möchte, die besonderen und schon lange gehegten Erwartungen unserer Bevölkerung recht bald ihrer Verwirklichung zuzuführen.

— Hammerbrücke i. B., 1. Nov. Der etwa 28 Jahre alte, von hier stammende und im Elternhause beschäftigte Tischler Voigtmann wurde am Donnerstag Vormittag im Walde tod aufgefunden. Voigtmann hatte sich erschossen. Der Selbstmörder war unverheiratet und hatte als Soldat gedient. Was den als sehr solid und sparsam bekannten, allgemein beliebten und geachteten jungen Mann zu dem bedauerlichen Schritt getrieben hat, ist unbekannt; man vermuthet Schwermuth.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Dresden, 5. November 1870. Heute kamen hier per Extrazug die ersten Gefangenen aus Metz, 2066 Mann, an. Die Armen Leute waren hauptsächlich mit Kopf bis über die Knie infestirt, sie sahen elend, verkommen und abgehungert aus. 300 Mann kamen als Kranke an. Sie konnten keinen Schritt mehr gehen und warfen sich auf den Perron.

Bern, 5. November 1870. Nachrichten aus dem schweizerischen Hauptquartier bezeichnen die Lage Garibaldi's, der sich immer noch in Dole befindet, infolge der Einnahme von Dijon durch die Deutschen als eine sehr kritische. Schon jetzt sei er von allen Verbindungen so gut wie abgeschnitten und darum sein Uebertritt auf schweizerisches Gebiet höchst wahrscheinlich.

Brüssel, 5. November 1870. Die letzte hier eingetroffene „France“ meldet, daß anlässlich der Nachricht von der Kapitulation von Metz außer in Paris und St. Etienne noch Aufbegehungen in Marseille, Lyon, Toulon und Perpignan stattgefunden haben.

Von den Küsten, 6. November 1870. Kaum sind die Seezeichen in den Ausflüssen der deutschen Ströme wieder aufgestellt und schon wieder haben 9 große französische Kriegsschiffe sich bei Helgoland gezeigt und die Entfernung sämtlicher solcher Zeichen notwendig gemacht.

Vor Paris, 6. November 1870. Die Forts von Paris lassen täglich einige Stunden hindurch tüchtige Kanonaden ertönen, welche gewöhnlich vom Mont Valerien eröffnet werden, die deutschen Truppen beunruhigen und ihnen fortgesetzt die Verluste einzelner Mannschaften bereiten. — Die vom Elbe aus vorgedrungene badiische Division und die von Metz aus nach Sedan vordringende Korps der früheren Genirungsarmee sind schon jetzt in Verbindung mit dem in Orleans stehenden Korps des Generals v. d. Tann.

Lyon, 6. November 1870. Die Zeitungen enthalten folgende Kundmachung: Der Munizipalrath, bestimmt von der Nothwendigkeit, jetzt ist: „Bevor die Stadt die Schande einer Uebergabe erleidet, wird sie bis zur vollständigen Vernichtung verteidigt werden. Nur die Weiber, die Kinder und die Frauen dürfen den Platz verlassen. Die Feigen vor dem Feinde werden als Deserteur behandelt. Ihre Namen werden der Schmach überliefert werden. Der Maire von Lyon. Giron.“

82. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Verfaillés, den 6. November. Am 6. keine Engagements gemeldet.

General von Tredeau meldet aus Les Erues vor Belfort vom 6. November, daß die Division zwischen Colmar und Belfort in mehreren kleinen Gefechten Franktireurs vertrieben hat. Am 2. fanden Gefechte gegen Mollgardes bei Les Erues, bei Rougemont und Petit-Magny statt; in letzteren ließ der Feind allein 5 Offiziere und 108 Mann todt zurück. Am 3. wurde Belfort ernirt und die Verbindung mit General v. Werder hergestellt.

Im Patrizierhause.

Novelle von v. Borgfeld.

(12. Fortsetzung.)

Alwin empfing die Trauernachricht ohne Freude, auf die Blüthen seiner Seele war allzufrüh vergiftender Mielthau gefallen, er stand ernst und bleich am Sarge der Frau, die ihn so namenlos elend gemacht und schaute ohne Hoffnung in die Zukunft. Sein Geist hatte längst verlernt, jene herrlichen, düstigen Gebilde zu entwerfen, welche den Hoffnungs-vollen entzünden und doch so leicht in nichts zerrinnen. Ja, er war frei; aber trennte ihn nicht ein tiefer, unüberbrückbarer Abgrund für alle Zeit von seiner Liebe, seinem Glück? Der stolze, harte Patrizier gab nie seine Einwilligung zu einer Ehe Elisabeths mit einem Manne, der sich seiner Keuzzeit durch die Flucht entzogen hatte und ein Musikant war, wie er es geringschätzig nannte. Und Elisabeth selbst? War ihre Liebe wirklich groß genug, seine Untreue zu vergessen? Alles zu vergeben, was sie jahrelang um ihn gelitten?

Seine Nerven waren aufs Äußerste überreizt, die Aerzte rietzen ihm völlige Ruhe und Bergluft, und plötzlich kam eine lebenswürdige Einladung Arweds aus Teufenberg an ihn. Auf langes Zureden seiner Eltern reiste Alwin zu dem jungen Paar, das einsam zwischen den Bergen lebte. Er kam von der Bahnstation zu Fuß daher durch den rauschenden Wald, der bleiche, lebende Mann, die wirrige Sommer-lust wehte um seine Stirn und machte ihn still stehen. Tiefe Baldeinsamkeit ringsumher! Nur das Wispern der Blätter, die süßen Stimmen der Vögel wurden laut. Am Himmel hing wie ein rosiges Schleier das Abendroth, ferne Höhen-

züge schienen wie im Licht getaucht und drunten das Thal mit seinen Hütten, Gärten und Wiesen, ein Bild des Friedens! Er sank in das grüne Moos und barg das Gesicht in den Händen.

Endlich erhob sich Alwin und trat den Weg ins Thal an. Auf schmalen Bergpfaden kamen ihm zwei Gestalten entgegen, Arm in Arm: Felicitas und Arwed. Die junge Frau machte sich sanft von ihrem Mann frei und trat ihm entgegen; beide Hände gegen ihn ausstreckend, sagte sie mit gewinnender Herzlichkeit: „Willkommen, Herr Mohr! Hat unser lieber Wald Ihnen schon heute das Abendlied gesungen? Es ist der schönste Klang, den ich kenne.“

„Wenigstens trifft er bis ins Herz hinein, gnädige Frau!“ „Ja,“ sagte Arwed, sein schönes, glückliches Antlitz dem Künstler zuwendend, „es liegt eine ergreifende Macht in der Waldmelodie. Aber lassen Sie uns jetzt heimgehen, die Nacht bricht an, schon schweigt die Drossel.“

Es fehlte Arwed nicht mehr an gewohnter Bequemlichkeit; alles, was einen verwöhnten Geschmack befriedigen konnte, schmückte durch Felicitas' Fürsorge sein neues Heim. Und was er einst von der verschmähten Frau zurückgewiesen, nahm er von der Geliebten an. Er erfuhr es zum ersten Mal, daß es süß sei, zu arbeiten, zu sorgen. Die Leute zogen ehebietig die Mühe vor ihm und erkannten seine Ueberlegenheit willig an, all ihre Noth und Sorge brachten sie vor ihn, und er suchte zu lindern und zu helfen, wo er es vermochte.

Und kam er dann in den Abendstunden in sein Haus, empfing ihn sein junges Weib mit lieblichem Geplauder und ließ, neben ihm sitzend, das schöne Haupt an seiner Schulter ruhen.

„Einst war es nicht so,“ begann Arwed eines Tages, zu Alwin gewandt, „ich besaß ein Kleinod und wünschte es nicht, bis mich die immer gleiche Güte meines Weibes besiegte. Glauben Sie mir, eine große, wahrhafte Liebe verzehrt und überwindet Alles.“

Alwin verhielt sein Antlitz mit der Hand, und Felicitas blickte bittend zu ihrem Mann empor, und dieser fuhr fort: „Deshalb Muth, Monetti, Muth, Elisabeth liebt Sie noch immer und läßt nicht von Ihnen, das weiß ich.“

„Sie suchen mich zu trösten, das danke ich Ihnen; aber ich hoffe nichts mehr, es müßte denn ein Wunder geschehen,“ erwiderte Alwin resignirt. „Ich habe viel gesündigt; ich weiß es, und habe deshalb viel Strafe verdient; aber es ist doch schwer, so glücklos dazustehen, und das Leben ist so lang und die Welt so schön!“

„Du, gedulde Dich sein, über ein Stündlein ist Deine Kammer voll Sonne,“ sagte Felicitas herzlich, ihm die schmale Hand reichend. „Erfüllt wollen wir Sie gesund machen, und dann — kommt das Glück!“

Wie es kam, wußte Niemand; aber in einer stillen, schweigenden Sommernacht wachte zwischen den Schindeln des einen Häuschens im Thal ein Funken auf und wurde größer und größer. Der Nachthauch strich von den Bergen her und begegnete dem hüpfenden Gesellen, der stürzte sich aufflammend an seine Brust und wurde zur Lohe, die hoch hinaufschlug zum Himmel. Schreckenslaute und Jammerschreie stürzten plötzlich den Frieden der Sommernacht, die Leute stürzten auf die Straße mit verzörten Gesichtern, jeder suchte zu helfen und zu retten, und die Flamme leckte immer höher hinauf, die Balken und Sparen trachten. Zwischen all' dem Lärm vernahm man Arweds beselnde, ruhige Stimme, er sammelte die Hofsungelosen zur energischen That, um dem Feuer Einhalt zu thun. Auch Felicitas war herbeigekommen und bemühte sich, die Bewohner der Hütte zu trösten, sie legte dem Weibe, das mit verhillem Gesicht am Boden kauerte, die Hand auf die Schulter und sprach sie an:

„Ihr habt viel verloren; aber bedenkt, Eure lieben Kinder sind Euch geblieben, auch Euer Mann —“

„Jesus,“ schrie die Frau auf, die Arme gen Himmel werfend, „meine Kinder! Wo sind sie! Sind sie auch alle da?“ Ihre Augen funkelten wie im Wahnsinn: „Mann, wo hast Du unsern Kleinsten?“

„Ich, Theresie, ich — er muß bei Dir sein.“

Mit einem martererschütternden Schrei fuhr die unglückliche Mutter vom Boden auf und stürzte auf das brennende Haus zu; aber Arwed hielt sie mit starker Hand zurück. „Weib, Weib?“

„O, Herr, Herr, mein Christoph, mein Kleinst!“

„Weib,“ sagte der hohe, schöne Mann fest, sich keinem

jungen Weibe zuwendend, das todtbleich zu ihm hinüber schaute, „ich will sehen, was sich thun läßt. Muth, Frau, ich rette den Jungen, wenn ich kann.“

Und ehe ihn Jemand zurückhalten konnte, war er in dem Gebäude verschwunden. Mit einem verzweifelten Schrei stürzte Felicitas vorwärts, von Todesangst getrieben, und angeht der fallenden Balken, den Untergang zweier Geliebten vor Augen, sanken sich die reiche, vornehme Dame und die arme Bergmannsrau in die Arme und umschlangen sich so fest, als könnte eine der andern Rettung bringen.

Die Augen der beiden Männer füllten sich mit Thränen, Alwin beklagte tief, daß er zu spät gekommen war, um Arweds edle That zu verhindern, und dann ein einziger Jubelschrei. Rauchgeschwärt, mit verengten Kleidern trat Arwed unter die Menge, das schreiende Kindchen im Arm, und hinter ihm brach frachend und prasselnd das Dach zusammen. Er nahm sein blaßes Weib in die Arme und drückte sie leidenschaftlich an die Brust, ihre kalten Hände mit Küßen bedeckend und sie beim Namen rufend, und endlich fand Felicitas die Worte wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das Rupsen der Gänse. Wenn man Gelegenheit hat, viel durch das Land zu gehen, kann man wahrnehmen, wie fast allwärts, wo Gänse gehalten werden, eine grausame Thierquälerei verübt wird, gegen welche leider bisher erfolglos angekämpft worden ist, und doch kann es kaum etwas Schmerzhafteres geben, als einen Vogel bei lebendigem Leibe seines Federkleides zu berauben, wie dies bei den Gänsen geschieht. Freilich sind Gänsefedern bares Geld und geben den Besitzern immerhin einen Gewinn. An den Schwaben jedoch wird nicht gedacht, der dadurch entsteht, der Natur in unverantwortlicher Weise vorzugreifen. Geschieht das Rupsen bei ungünstiger Witterung, so sind, abgesehen von der Thierquälerei, Krankheit und Tod der gerupften Gänse gar oft die Folge. Geschieht aber diese Operation dreimal im Jahre, da ist es dann kein Wunder, wenn im Herbst statt prächtige kräftige Gänse reine Krüppel erscheinen, welche nur durch vieles, theures Futter annähernd brauchbar für die Küche gemacht werden können. Der Landwirth in Pommern macht eine rühmliche Ausnahme; er läßt der Gans das Federkleid infolge richtiger Berechnung: er leibt es ihr und nimmt am Ende ein dreifach werthvolleres Federkleid mit dem darunter herrlich entwickelten fetten Körper an sich. Nach angestellten Versuchen steht der Federgewinn durch das dreimalige Rupsen der Gänse, der sich auf 60 bis 70 g Federn im Werthe von 40 bis 60 Pf. beläuft, nicht im Verhältnis zu dem Verbrauch von Futter, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. 15 g Federn gleichen einem Verlust von 1 kg Fleisch und Fett. Nicht gerupfte Gänse liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und ebensoviel Federn, wenn sie geschlachtet werden. Dies weiß der pommersche Landmann, deshalb läßt er Humanität, die ihm reichlichen Segen bringt. Der Landmann, welcher seine Gänse rupft, reißt sich selbst seinen Gewinn aus der Tasche und martert die Thiere auf unverantwortliche Weise.

Ist das „Recht“? Der „Deutschen Tageszeitung“ theilt man folgende hübsche Geschichte mit: „Ein reisender Handwerker bricht sich ohne Vorwissen des Eigenthümers auf den Heuboden, fällt die Treppe hinunter und bricht Arm und Bein. Der arme Reisende strengt Klage gegen den Besitzer an und erzielt ein obliegendes Erkenntniß, wonach der Besitzer zur Zahlung einer jährlichen Rente von 240 M. verurtheilt wird. In dem Erkenntniß war ausgeführt, daß der Besitzer verpflichtet gewesen sei, den Zugang zur Treppe ordnungsmäßig zu sichern, daß der Unfall ebenso, wie den Landstreicher, jede andere Person hätte treffen können, die in der Dunkelheit dort hingekommen wäre.“ — O, die weisen und gerechten Richter! Haben sie denn gar nicht daran gedacht, daß dort in der Dunkelheit Niemand etwas zu suchen hat? Wenn also ein Dieb auf meinen Boden steigt, der nur auf einer Leiter zu erreichen ist, und er bricht ein Bein, so muß ich ihm eine Rente zahlen — von Rechts wegen. Es geht doch schnurrig zu in der Welt.

Es wird mitgetheilt, daß die Befürchtung, man werde zum bevorstehenden Winter enorm hohe Petroleumpreise bezahlen müssen, sich nicht bestätigen wird, da sich die

beiden Petroleum produzierenden Gesellschaften, die amerikanische und die russische, nicht einigen konnten. Ein Vertrag, der in Paris vor 14 Tagen aufgestellt wurde, ist nicht perfekt geworden, und damit ist das beabsichtigte Petroleummonopol hoffentlich gescheitert. Der Börsepreis ist in Folge dessen auch bereits gefallen.

Verhinderung des Rutschens von Leitern. Eine äußerst wirksame Verhinderung des Gleitens von Leitern, die so oft zu beklagenswerthen Unglücksfällen Veranlassung giebt, bilden Gummipfatten, die unter die Leiterbäume gelegt werden. Wie das Intern. Patentbureau von Heilmann u. Co. in Oppeln mittheilt, giebt bei gewissen harten und glatten Fußböden die Gummipfatten noch einen viel besseren Schutz als der bekannte spitze Eisenschuh, der auf harter Unterfläche gar keinen Werth hat und nur häufig häßliche Eindrücke im Fußboden zurückläßt.

Wer ist Fabrikant, und wer ist als Handwerker zu betrachten? Diese Frage, welche bisher sowohl den Gerichten als auch den Laien viel Kopfzerbrechen verursacht hat, wurde endlich vom Reichsgericht beantwortet. Bis jetzt wurde eine Arbeitsstätte, in der 10 Arbeiter und mehr beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden die Bestimmungen des Unfall-Versicherungsgegesetzes zur Anwendung gebracht. Wie jedes praktische Beispiel lehrt, ist diese Ansicht absolut falsch, da die Anzahl der Arbeiter immer noch nicht auf einen Fabrikbetrieb schließen läßt. Auch die Auffassung, für fabrikmäßige Arbeit die Benutzung der Maschine als entscheidendes oder nur mitentscheidendes Kriterium hinzustellen, ist nicht stichhaltig, da niemals die Grenze zwischen Maschine und Werkzeug festgestellt werden kann und selbst die Einfügung des Motors in den Betrieb nicht für das Endresultat, das Fabrikat, maßgebend ist. Das Reichsgericht hat daher einen anderen Grund festgesetzt, und dieser ist die Arbeitstheilung. Arbeitet der producirende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so ist „Handwerk“ vorliegend. Arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — jeder nur an einem Theile des Fabrikats — so ist das eine „Fabrikthätigkeit“. Nach diesem Grundsatze ist die Entscheidung in jedem Spezialfalle selbst dem Laien leicht.

Ein neuer Erfinder. Nanni: „Wer ist denn der hübsche junge Mann, der bei Euch wohnt?“ — Babette: „Das ist der größte Erfinder der Neuzeit!“ — Nanni: „Was hat er denn erfunden?“ — Babette: „Jeden Monat eine neue Ausrede, um seine Miethe nicht zu bezahlen!“

Ein edler Kesse. Onkel (der auf Besuch bei seinem Neffen ist, im Restaurant): „Kellner, zahlen!“ — Stubbe: „Aber liebster Onkel, Du wirst doch nicht für Dich und mich zahlen wollen? Das dulde ich nicht, denn heute bist Du mein Gast! Ich werde zahlen. . . Sei so freundlich und pump' mir mal zehn Mark!“

Er auch Vater: „Du mußt Dich mehr einschränken, Junge; Du machst uns ja arm! Wir haben hier nicht selten zu Mittag Fering essen müssen!“ — Student: „Ich habe nicht selten schon morgens früh Fering essen müssen!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 27. Oktober bis 2. November 1895.

Geboren: 314 Der unverheirateten Bäckerfabrikarbeiterin Auguste Camilla Preuß hier 1 S. 315 Dem Tischler Friedrich Emil Schädlich hier 1 S. 316 Dem Eisenzieher Ernst Emil Groppe hier 1 Z. 317 Dem anst. Fleischermeister und Restaurateur August Eduard Frieß in Schönheiderhammer 1 S. 318 Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Otto Frießel in Neuhöhe 1 S. 319 Dem Electrotechniker Ernst Wilhelm Delling hier 1 Z. 320 Dem anst. Bäcker Franz Richard Naß hier 1 Z. 321 Dem Fleischer Karl August Mähnel hier 1 Z. 322 Dem anst. Tischlermeister Franz Emil Poller in Schönheiderhammer 1 Z. 323 Dem Commis Ewald Unger hier 1 S.

Aufgehoben: 67 Der Wegehülse Friedrich Max Röder hier mit der Wirthschafterin Theresia Ullmann hier. 68 Der Eisenzieher Gustav Paul Klein in Rautentanz mit der Schneiderin Louise Minna Vippold in Schönheiderhammer. 69 Der Bäckerfabrikarbeiter Karl Emil Bösher in Neuhöhe mit der Bäckermeisterin Auguste Minna Lent hier.

Geschlossene: Vacat.
Gestorben: 200 Des Bäckermeisters Franz Eduard Seidel hier Tochter, Clara Anna, 5 M. 201 Des Bierverlegers August Emil Flach hier Tochter (todtgeb.) 202 Des Tischlermeisters Karl Anton Heßner in Schönheiderhammer Tochter, Frieda Elisabeth, 8 M. 203 Die Näherin Christiane Sophie verw. Ott geb. Köpfer hier, 72 J. 204 Des Kaufmanns Paul Unger hier Tochter, Margarethe, 9 Z.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 6. November. Vormittags 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Pfarrer Hartenstein.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonnabend, den 2. Novbr., Abends 9 Uhr unser lieber Vater, Groß-, Urgroßvater und Schwager, der Zimmermann

Friedrich Ludwig Rossner,

sanft verschieden ist.

Eibenstock, 4. Novbr. 1895.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr statt.

Directrice,

die mit allen vorkommenden Arbeiten eines hiesigen Posamentengeschäfts vertraut sein muß, sofort gesucht. Adressen bitte unter **J. J. # 104** in die Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Lohn-Arbeit

auf 2- und 3fach $\frac{1}{4}$, giebt aus **Richard Hochmuth** in Schneeburg.

Diejenige Person, welche Sonntag Abend meinen **Regenschirm** aus der Gaststube im Schützenhaus mitgenommen hat, wird ersucht, denselben sofort wieder daselbst abzugeben, da die Person erkannt wurde, widrigenfalls gerichtliche Vorgegangen werden wird.

Paul Thum

Chemnitz wohnt

Chemnitz Strasse 2

nahe Tänzer's Restaurant

nahe dem Hauptpostamt

Strassenbahnhaltestelle

Annaberger Strassen-Ecke.

Fernsprecher 894.

Muster franco!

Wer

Teppiche, Tischdecken, Läuferstoffe, Wachstuche, Linoleum, Reisdecken, Kameelhaardecken, Schlafdecken, Gummidecken, Sophadecken, Sophabezüge, Portiären, Bettvorlagen, Kissen, Schlummerrollen, gut und billig haben will, kaufe bei

Paul Thum

Chemnitz

Chemnitz Strasse 2

Muster bereitwillig!

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock auf Monat November 1895.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.—4.	keine Beleuchtung.			13.	105	5	11	19.	105	5	11
5.	45	5	7	14.	45	11	4	20.	45	11	5
6.	45	5	8	15.	105	5	11	21.	105	5	11
7.	45	5	9	16.	45	11	5	22.	45	11	5
8.	45	5	10	17.	105	5	11	23.	105	8	11
9.	105	5	11	18.	45	11	5	24.	45	11	5
10.	105	5	11	19.	105	5	11	25.—30.	keine Beleuchtung.		
	45	11	1		45	11	5				
	45	5	11		45	11	5				
	105	5	11		105	5	11				
	45	11	2		45	11	5				
	105	5	11		105	5	11				
	45	11	3		45	11	5				

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt

E. Hannebohn.

Donnerstag trifft

frischer Schellfisch

ein bei

Max Steinbach.

Riesenklee

liefert per Kilo zu 80 Pf. die landwirthschaftliche Samenzüchterei von

Adolf Theis in Darmstadt.

Ausverkauf

sämmtlicher bunten Farben, sowie Lacke, Zinkweiß, Leim, Kitt, Kreide, Thon, Abzug, Sardinienhalter, gebrauchte und neue, sowie Rostetten aus Holz und Eisen. Einen Reibstein, Farbenmühle, Ladofen mit Strug, Petroleumofen u. A. m. wird spottbillig abgegeben.

H. Jochimsen.

Maculatur-Papier

ist wieder vorrätzig bei **E. Hannebohn.**

Oeffentlicher Vortrag im Saale des „Feldschlösschen“, Eibenstock

nächsten Mittwoch, den 6. November, Abend 7/9 Uhr:
Die Sachsen in der Schlacht bei St. Privat.

Der Vortrag hat überall das größte Aufsehen erregt und wird auch hier eine gute Aufnahme finden. Derselbe wird unterstützt durch einen großen Plan, worauf **Gefechtsmomente** und **Stellungen der Truppen** durch Zeichen sichtbar sind. Die im Kampfe stehenden Abtheilungen werden durch **Blitze** besonders gekennzeichnet, wodurch es möglich ist, den Gang der Schlacht zu verfolgen.

Die Kameraden vom Militärverein, die Herren vom Kaufmännischen u. Handwerkerverein, so wie Alle, die sich dafür interessieren, werden dazu eingeladen.

Hochachtungsvoll
Gebr. Fischer.
Billet im Vorverkauf bei den Herren **G. Emil Tittel, Herm. Lohmann,** Neumarkt und bei dem **Militärverein:** I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf. **An der Kasse:** I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf.

Die erste und zweite Etage

in meinem Wohnhause an der Bachstraße sind sofort zu vermieten.

A. Hirschberg.

Schlachtfest.

Deute Dienstag, 5. Novbr., von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische Wurst** mit **Sauertraut**. Es ladet ergebenst ein
Gustav Hüttner,
Fleischermstr.

Liederkrantz.

Deute Jahrmakts-Dienstag Abend 11 Uhr im **Tunnel.**

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Mariazeller Magen-Tropfen.

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Parleibigkeit oder Verkopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen berührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Währen).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **Eibenstock:** Apoth. Fischer; **Schönheide:** Apoth. Arno Schulze.

Geräuch. starke Aale
Kieler Sprotten, Föklinge
Pommer. geräuch. Gänsebrust
Astrachner & Aral-Caviar
Rieser-Neunaugen
Bismarck-, Delicateh- & Brat-Seringe
Maroccaner Datteln
Frankfurter Würstchen
empfehlen

Max Steinbach.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69, 88 Pf.

Bekanntmachung!

Den in letzter Zeit gegen unser Fabrikat gerichteten Angriffen in geeigneter Weise zu begegnen, haben wir die entsprechenden Schritte bereits eingeleitet.

Wir begnügen uns deshalb, heute festzustellen, daß Kathreiner's Malzkaffee sich von allen Kaffee-Surrogaten dadurch unterscheidet, daß derselbe nach einem uns allein durch **Deutsches Reichspatent Nr. 65,300** geschützten Verfahren, mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen ist, und zwar durch Imprägnation des eigentümlich präparierten Malzes, mit einem in den Tropen selbst hergestellten Extrakt aus der frischen Kaffeeernte.

Kathreiner's Malzkaffee verbindet daher nachweislich die Produkte Malz und Kaffee.

Aus diesem Grunde, und weil unser Fabrikat mit den neuesten patentirten Einrichtungen und Maschinen auf das Sorgfältigste gemälzt und geröstet ist, ferner weil es in Körnerform und nur in plombirten Packeten in den Handel kommt, wodurch jede Täuschung des Publikums ausgeschlossen ist, wird Kathreiner's Malzkaffee von **hygienischen und medizinischen Autoritäten** auf das Wärmste anerkannt und empfohlen.

So äußern sich u. A.:

Dr. v. Pettenkofer, Geh. Rath u. Obermed.-Rath, Univ.-Prof., Präsid. d. k. Akad. der Wissenschaften etc. etc. München.

„Ich bescheinige, dass Kathreiner's Malzkaffee frei von schädlichen Substanzen ist und durch seinen kaffeeähnlichen Geschmack, seine appetitliche Aussenseite und seine für jeden Käufer sofort erkennbare Reinheit alle anderen Kaffee-Surrogate weit übertrifft. Ich kann deshalb diesen Malzkaffee sowohl für den Familiengebrauch als für Verwendung in öffentlichen Anstalten und Verbänden geeignet empfehlen.“

Dr. Hofmann, Geh. Medicinal-Rath, Professor, Vorstand des Hygien. Inst. d. Univ. Leipzig.

„Es giebt kein Kaffee-Surrogat, welches, entsprechend seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise, mit Kathreiner Malzkaffee sich messen könnte. Dieser ist nicht nur ein Malzkaffee-Surrogat, sondern ein Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Zahlreiche weitere Gutachten, welche sich in ähnlichem Sinne aussprechen, liegen vor, so unter Anderem von:

Aubry, Prof., Vorstand d. wissenschaftl. Station für Brauerei, München.

Dr. Stutzer, Professor d. Universität Bonn.

Dr. med. Gerster, Leib- Arzt Sr. Durchl. des Fürsten zu Solms etc., Braunfels.

Dr. Frühwald, Univ.-Doc., Wien.

Dr. Haschek, Mitglied d. k. k. med. Fakult. etc. Wien.

Dr. Mansfeld, Leiter der Untersuchungs-Anstalt für Nahr- und Genussmittel, Wien.

Dr. Rit. v. Huttenbrenner, dirig. Arzt des Karolinen-Kinder-Spitals, Wien.

Dr. Kaysser, Dortmund.

Dr. R. Henriques, Berlin.

Dr. med. Ogden-Doreman, Universität New-York etc. etc.

Dr. Stefanucci-Ala (Vortrag auf dem XI. Intern. Med. Congr., Rom 1894).

Dr. Girone, Vorst. des hyg. Inst. u. Laborat. v. Aversa.

Almqvist, Professor der Hygiene, Stockholm.

Hammarsten, Professor d. med. u. phys. Chemie a. d. Universität Upsala.

Dr. Sundvik, Professor, Helsingfors.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken
mit beschränkter Haftung.

Bernh. Knauth's echtes Arnika-Haaröl
mit geschl. geschütztem Etiquett schützt untrüglich gegen **Haarausfall, Kopfschuppen,** resp. **Frauen-Kopfschmerz,** befördert den **Haarwuchs,** kräftigt den **Haarboden.** Flaschen zu 50 und 75 Pfg. in Eibenstock allein echt bei
H. Lohmann, Drogerie.

Ein junger Mann,
sicherer Rechner, wird zur Abfertigung der Eticker auf mehrere Monate zur Aushilfe, eventuell dauernd, zu engagiren gesucht. Offerten mit Zeugnißabschriften unter **A. N. 100** postlagernd **Schneeberg** erbeten.

Ein Kindermädchen,
im Alter von 14—16 Jahren wird zum sofortigen Antritt gesucht. Bei wem? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Königl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.
Auf die morgen **Mittwoch** Abend im „Feldschlösschen“ stattfindende **Darstellung der Schlacht von St. Privat,** welche uns von allen Seiten als unübertroffen und wahrheitsgetreu geschildert wird, erlauben wir uns die geehrten Kameraden, und vorzüglich die Mitkämpfer aufmerksam zu machen und um zahlreiche Theilnahme zu bitten.
Der Vorstand.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 mm
Garantie Stempel. fein hoch geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. Feinste Eis mit Goldrad 16 Pfg. Streichriemen, einfache Mk. 1.—, doppelte Mk. 1.50. **Schärffaste** dazu per Dose 40 Pfg. **Del-Ablehleine** Mk. —.40, 1.80, u. 5.—. **Rasirnapf** von Britannia 40 Pfg. **Pinset** 50 Pfg. Dose arom. **Seifenspulver** für 100maliges Rasiren 25 Pfg. **Rasirschleifen** und **Ablehlein** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.—. **Reine** **Sette** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. **Berandt** per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). **Umtausch** gestattet. **Neuer Prachtcatalog** umsonst und portofrei.
C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik in Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. **Gegründet 1884.**
Rasirmesser-Hohlschleifer in eigener Fabrik.

Deute **Jahrmakts-Dienstag:**
Schlachtfest.
Vorm. **Wellfleisch**, später **frische Wurst** mit **Sauertraut**, wozu freundlichst einladet
Hermann Singer.

Nächsten **Mittwoch, 6. Novbr.:**
Schlachtfest.
Von Vormittag 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** mit **Sauertraut**, wozu ergebenst einladet
Emil Scheller.



Pfund's Milch-Seife

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in **Dresden.**

Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-Waaren-Handlungen.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
1. Novbr.	— 2,0 Grad.	+	4,3 Grad.
2. "	— 0,5 "	+	5,3 "
3. "	— 3,5 "	+	7,0 "

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Nb.
Burkhardttsdorf	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Wöhlsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Wöhlsdorf	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Wöhlsdorf	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue (Ankunft)	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue (Abfahrt)	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Wohla	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blauensthal	—	7,23	12,09	5,36	10,15
Wohlsdorf	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönheiderhammer	—	7,50	12,34	6,01	10,39
Wohlsdorf	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Hautentrang	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,11
Wohlsdorf	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schönheide	5,15	8,56	1,39	7,08	—
Wohla	5,36	9,12	2,00	7,24	—
Wohlsdorf	5,59	9,34	2,23	7,46	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,55	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Nb.
Wohlsdorf	—	4,44	8,27	1,23	6,30
Wohlsdorf	—	4,57	8,42	1,36	6,48
Wohla	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schönheide	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Wohlsdorf	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägergrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Hautentrang	—	6,49	10,21	3,34	8,35
Wohlsdorf	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderhammer	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Wohlsdorf	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wohlsdorf	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauensthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Wohla	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue (Ankunft)	—	8,08	11,21	4,47	9,35
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Wöhlsdorf	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Wöhlsdorf	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardttsdorf	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,28
in Wohla	8,35	in Eibenstock	9,36
Blauensthal	8,48	Wohlsdorf	9,46
Wohlsdorf	8,52	Blauensthal	9,52
Eibenstock	9,05	Wohla	10,02
Schönheiderh.	9,13	Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 55 Min. nach Chemnitz und Adorf.
10 " 10 " " Chemnitz.
Nachm. 11 " 55 " " Adorf.
3 " 30 " " Chemnitz.
5 " 23 " " Adorf.
Abends 8 " 22 " " Aue resp. Chemnitz.
10 " " " Jägergrün.

Lohn-Arbeit
auf **1/2 Gambrie** in Posten zu hohen Löhnen wird ausgegeben **Dienstag** von **Nachmittag 2 Uhr** an durch **August Schlesinger, Oberschlema, Grottensee, Feldstraße Nr. 3.**

Geübter Sticker
für **Gambrie** gesucht. Wo? zu erfahren in der Exped. ds. Blattes.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.
Dépôt bei **E. Hannebohn.**